

Das Fest ist vorbei, es lebe der Alltag! : Expo.02 und Umwelt im Rück- und Ausblick

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **97 (2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Expo.02 und Umwelt im Rück- und Ausblick

Das Fest ist vorbei, es lebe der Alltag!

ti. Am 20. Oktober hat die Expo 02 ihre Pforten geschlossen. Drei Wochen zuvor wurde an einem von der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL) organisierten Podium in Murten über die Umweltbilanz des Grossanlasses diskutiert. Wie sieht diese aus und was soll nun mit den Bauten und Anlagen geschehen?

Pünktlich um sieben Uhr morgens rückten die ersten Mannschaften an, um mit dem Rückbau zu beginnen. Denn was sich an Messen in wenigen Stunden aus Ausstellungshallen entfernen lässt, ist im Falle der Expo 02 ein Grossprojekt für sich, kostet 100 Millionen Franken und soll sich bis 2004 hinziehen. Kein Wunder, müssen doch auf einer Fläche von 400'000 Quadratmetern 37 Ausstellungen, 35 Restaurants, verschiedene Theater- und Konzertbühnen, sanitäre Anlagen, Büros, Kioske und Unterkünfte weggeschafft werden. Umweltschutzbeauftragte rechnen vor, dass dabei rund 450'000 Tonnen Material abzutragen sind, wovon etwa vier Fünftel wiederverwertet werden und 90'000 Tonnen als Abfall zurückbleiben. Das entspricht 3,5 Prozent der in der Schweiz jährlich erzeugten brennbaren Abfälle.

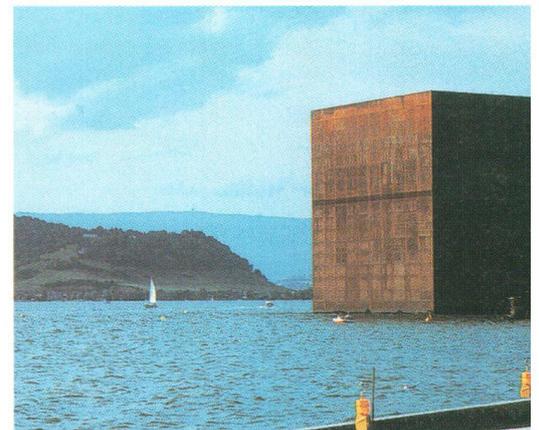
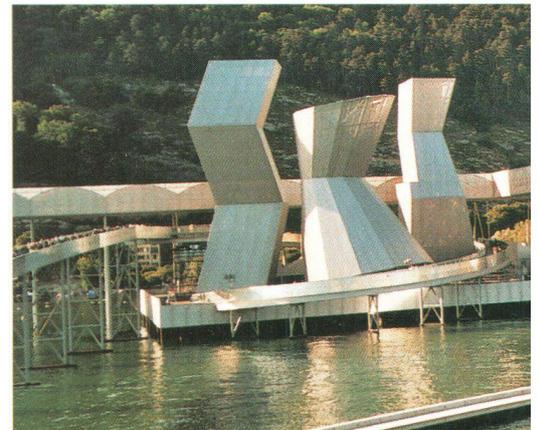
Überraschende Umweltbilanz

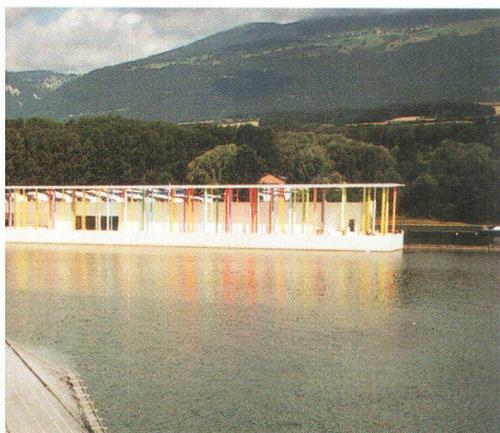
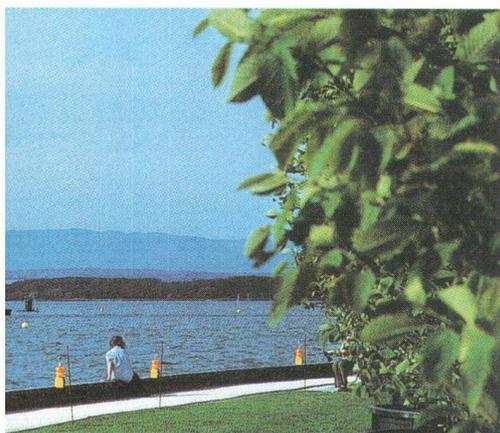
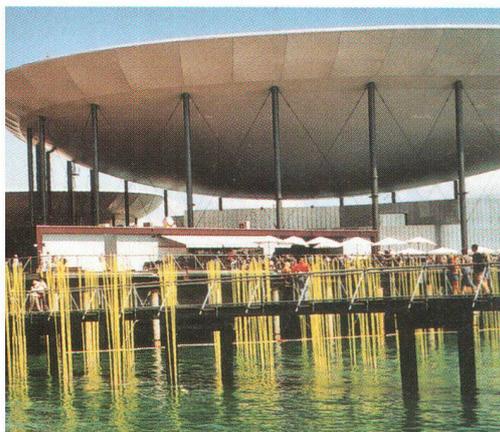
Doch nicht darum kreisten die Gedanken der Teilnehmer am öffentlichen Podiumsgespräch unter SL-Geschäftsführer Raimund Rodewald: nämlich Murtens Stadtpräsidentin Christiane Feldmann, der künstlerische Leiter der Expo, Martin Heller, und Jean-Carlo Pedroli, Verantwortlicher für das Umweltcontrolling. Im Vordergrund stand die Verkehrsbilanz. Und diese ist besser ausgefallen, als einst angenommen worden war. Denn statt 40 benützten 70 Prozent der Besucher die Bahn, und nur etwa 30 Prozent reisten mit Cars und Privatwagen an. Neben einem geschickten Marketing der SBB und der Expo-Leitung, dürften die Dezentralisierung der Ausstellung, die Nähe der Bahnhöfe zu den Arteplage-Eingän-

gen und umgekehrt deren beträchtliche Distanz zu den Parkplätzen sowie das bequemere Reisen im Zug zum erfreulichen Ergebnis beigetragen haben. Mitgespielt hat aber wohl auch, dass viele Deutschschweizer die Dreiseengegend weniger gut kennen und die Staus an den wichtigsten Zubringerachsen und ihren Baustellen meiden wollten. Daraus aber einen Trendwechsel im Mobilitätsverhalten abzuleiten, wäre voreilig. Immerhin hat die Expo.02 bewiesen, dass der öffentliche Verkehr grosse Volumen bewältigen kann und dessen Möglichkeiten nicht ausgeschöpft sind. Besser als befürchtet, scheint auch die Umweltbilanz auszufallen, denn es wurden ein Drittel weniger Abfall produziert und 50 Prozent weniger Energie verbraucht.

Sehnsucht nach dem Vertrauten

Einig war sich die Runde bezüglich ihres dritten Gesprächsthemas, das dem Schicksal der Bauten und Anlagen galt. Die Expo war ein nationales Fest und hat mobilisiert und funktioniert. Als zeitlich befristeter Anlass war sie nicht auf einen Dauerbetrieb, sondern auf symbolhaft Einzigartiges ausgelegt. Ihre Einrichtungen zu bewahren, brächte diese um die Einmaligkeit und liesse sie bald ins Belanglose abgleiten. Für alle Diskussionsteilnehmer war deshalb klar, dass zumindest die seegebundenen Expo-Bauten vollständig zurückgebaut werden müssen. Denn selbst wenn der Monolith von Murten, die «Wolke» von Yverdon oder der hölzerne Espace de l'Equilibre von Neuenburg vor Ort erhalten blieben, stellten sich zahlreiche Probleme raumplanerischer, rechtlicher, ästhetischer, ökologischer, betrieblicher und vorab wirtschaftlicher Art. Zwar melden sich hüben wie drüben Stimmen, die solche Objekte bewahren möchten, doch scheint die Mehrheit der Bevölkerung nach dem geschäftigen «Ausnahmestand» eher die Normalität zurückzusehen.





Villa Favorita verkaufen?

Ein Kulturgut für alle!

Die Zukunft der Villa Favorita in Lugano-Castagnola ist ungewiss. Der weltweit bekannte ehemalige Sitz der Kunstsammlung von Baron Thyssen-Bornemisza könnte bald zum Verkauf stehen. Dem Schweizer Heimatschutz (SHS) liegt daran, dass bei einem Besitzerwechsel die Villa und insbesondere die Parkanlage mit 800 m Seeanstoss im Sinne des Raumplanungsgesetzes öffentlich zugänglich bleiben.

Nach dem Tod des Kunstmäzens im April dieses Jahres ist mit dem Verkauf der Villa Favorita und der dazugehörenden Parkanlage zu rechnen. Das Anwesen geniesst internationale Ausstrahlung und spielt für die Geschichte und Identität der Region eine wichtige Rolle. Das malerische Herrschaftshaus stammt aus dem 17. Jahrhundert und ist von einem traumhaften subtropischen Park umgeben. Seit 1932 ist die Anlage, die mehrere Gebäude beinhaltet, im Besitz der Familie Thyssen-Bornemisza. In der Villa und den kurz zuvor entstandenen Flügelbauten hatte sie ihre hochkarätige Gemäldesammlung untergebracht. Pinakothek und Park waren seit der ersten Hälfte des 20. Jh. für ein breites Publikum geöffnet. Die einmalige Anlage vermochte auch nach dem Wegzug der Gemäldesammlung nach Madrid (1992) Einheimische und Gäste in ihren Bann zu ziehen. Seit diesem Jahr bleibt das Anwesen jedoch geschlossen. Der Schweizer Heimatschutz fordert den Bund auf, zu prüfen, ob ein Erwerb der Anlage durch die Eidgenossenschaft (evtl. zusammen mit dem Kanton Tessin und der Stadt Lugano) in Frage käme. Das beeindruckende Gebäudeensemble würde sich für Repräsentationszwecke ausgesprochen gut eignen. Andere Nutzungsmöglichkeiten müssten vertieft abgeklärt werden.

Architektonische Symbole der Expo.02, v.o.n.u. in Neuenburg, Biel, Murten und Yverdon

(Bilder M. Badilatti, Murten C. Moser)

Îcônes architecturaux d'Expo.02, de haut en bas: Neuchâtel, Bienne, Morat et Yverdon

(photo M. Badilatti, Morat C. Moser)

KURZ UND BÜNDIG

Rapperswil: SBB uneinsichtig

Die SBB weigern sich, vor dem Umzonungs- und Baubewilligungsverfahren für einen Neubau des Bahnhofes Rapperswil SG abklären zu lassen, ob der heutige Bahnhof als schützenswertes Kulturgut zu erhalten sei. Der Schweizer Heimatschutz (SHS) fordert die SBB auf, sofort ihren Pflichten nachzukommen und die Verantwortung für die Erhaltung des Kulturdenkmales wahrzunehmen. Sämtliche Vorstösse des SHS aus den vergangenen 12 Monaten an die Adresse der SBB blieben bisher unbeantwortet. Das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz verpflichtet aber die Betriebe des Bundes zur Schonung oder ungeschmälerter Erhaltung eigener Bauten.

Grosshostatt dank Taler renoviert

shs. Seit letztem Sommer erstrahlt das 227-jährige Bauernhaus auf der Grosshostatt ob Kerns OW in neuem Glanze. Ermöglicht wurde die Renovation durch einen grosszügigen Beitrag von 60'000 Franken aus der Schoggitaler-Sammlung. Bei dem Gebäude handelt es sich um ein ungewöhnlich grosses und reichhaltig ausgestattetes Bauernhaus, das sich seit seinem Bestehen sehr wenig verändert hat. Dank dem Zustupf des Schweizer Heimatschutzes konnten wichtige Elemente wie die alten Butzenscheiben beispielhaft restauriert werden.

Bellwald noch attraktiver

shs. Kürzlich wurde im Oberwalliser Dorf Bellwald das restaurierte Backhaus Ried offiziell eingeweiht. Dank der Unterstützung des Schweizer Heimatschutzes (SHS) konnte dieses bedeutende Kulturgut fachgerecht restauriert werden. Das Backhaus des Weilers Ried ist das einzige der Gemeinde Bellwald, das bis heute erhalten geblieben ist. Bis Ende der 1950er Jahre verfügte das Dorf selber sowie jeder seiner fünf Weiler noch über ein eigenes Backhaus. Im Sinne einer ganzheitlichen Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe wurde auch die Umgebung in das nunmehr verwirklichte Konzept eingebunden und ein Acker mit Sommerroggen, Stangenflachs und Ackerbohnen angelegt.